

Glossar

zum Lernen in heterogenen Grundschulklassen

Backsliding

bezeichnet den Zusammenbruch bereits erworbener Sprachstrukturen unter den erhöhten schriftsprachlichen Anforderungen im Fachunterricht der Sek I.

BICS

„basic interpersonal communicative skills“

Dieser vom kanadischen Linguisten Jim Cummins entwickelte Begriff meint die Fähigkeit, sich in der alltäglichen Kommunikation in unmittelbaren Zusammenhängen behaupten zu können. Kinder, die Deutsch als Zweitsprache sprechen, entwickeln diese Fähigkeit rasch.

Früher wurde in der Spracherwerbsforschung der Begriff „restringierter Code“ verwendet.

Bilingualismus

Ein verbreitetes Vorurteil lautet, dass ein Kind nicht zwei oder gar mehrere Sprachen parallel lernen kann, weil das Gehirn nur ein beschränktes Volumen hat. Nach gegenwärtigem Forschungsstand ist dies eine falsche Vorstellung. Es werden verschiedene Kompetenzstufen der Zweisprachigkeit unterschieden.

(→ Schwellenhypothese, Modelle bilingueller Erziehung: → Submersion → Immersion)

Bikulturelle Erziehung

beinhaltet, dass bilinguales Lernen auch immer die „andere/zweite Kultur“ meint, deren Werte, Normen und Realitäten vermittelt werden.

CALP

„cognitive academic language proficiency“

Nach Cummins ist darunter eine Sprachfähigkeit höherer Ordnung zu verstehen. Es geht um die Fähigkeit, Sprache als Instrument der Erkenntnis und des Lernens zu

benutzen. Damit sind u.a. die Fähigkeiten gemeint, Zusammenhänge aus einem Text zu entnehmen, unausgesprochene Zusammenhänge herzustellen und Zusammenhänge zwischen dem Text und mir als Leser zu stiften.

Code-switching

bezeichnet bei Mehrsprachigen den Wechsel von einer Sprache in die andere. Ein solcher Wechsel kann mitten in einem Satz oder einer Unterhaltung erfolgen. Auf monolinguale Menschen wirkt Code-switching eher chaotisch und wird leicht als Indiz für mangelnde Sprachbeherrschung gedeutet. Diese Eindrücke trügen. Code-switching ist Teil des normalen Sprachverhaltens von Mehrsprachigen.

Cup

In der Forschung zu Zwei- und Mehrsprachigkeit ist der gegenwärtige Stand, dass ein Kind eine allgemeine Sprachfähigkeit erwirbt, die sich auf die erste, die zweite, die dritte etc. Sprache auswirkt. Je besser ein Kind gefördert wird, desto besser wird seine Cup („common underlying proficiency“).

DaZ, Deutsch als Zweitsprache

Die Zweitsprache wird im Alltag erlernt, der von der Zweitsprache geprägt ist. Es besteht ein Zwang zur Anwendung innerhalb und außerhalb der Schule, auch wenn ein altersgemäßer Sprachstand noch nicht erreicht ist. Die Lerner entwickeln eine implizite Grammatik, die aber vielfach noch nicht der Standardnorm entspricht. Eine systematische sprachliche Progression im schulischen Lernen ist nicht möglich, denn der Unterricht muss an den sehr unterschiedlichen individuellen Sprachständen der Lerner ansetzen.

DaF, Deutsch als Fremdsprache

Gesteuertes Lernen der Fremdsprache durch strukturierte Vermittlung, es besteht kein Zwang zur Nutzung. Die Kommunikation wird auf die Sprachstrukturen beschränkt, die im Unterricht vermittelt worden sind.

DaM, Deutsch als Muttersprache

Die Muttersprache wird natürlich erlernt. Die innere Grammatik der Muttersprache gibt ein sicheres Gefühl dafür, was richtig oder falsch ist, ohne dass die jeweiligen Regeln bekannt sein müssen. Aufgabe des Unterrichts ist der Erwerb der Schriftsprache.

Fossilierung

Damit wird ein Stillstand im Spracherwerb beschrieben, der auf einem status quo verbleibt und sich nicht weiter entwickelt, fossilisiert ist. Es ist ein Niveau, das den jeweiligen Ansprüchen und Bedürfnissen der Lerner entspricht und genügt. Das Ziel einer normgerechten Verwendung der Zweitsprache Deutsch wird nicht erreicht.

Generatives Schreiben

ist Schreiben auf der Basis vorgegebener, oft poetischer Texte. Die Basistexte müssen Wiederholungsstrukturen enthalten, die ein grammatisches Paradigma in den Mittelpunkt stellen. Auf diese Weise lenken sie den Blick nicht so sehr auf den Inhalt, sondern auf die Sprache. Die Wiederholungsstrukturen laden dazu ein, nach dem vorgegebenen Schema die Texte zu verändern (Substitution bestimmter Elemente) und weiterzuentwickeln. Dieses gelenkte Schreiben gibt den Schülern die Möglichkeit nicht nur schöne, sondern auch sprachlich richtige Texte zu produzieren. Generatives Schreiben entspricht der kindlichen Lust am Sprachspiel, die es in allen Kulturen gibt.

Implizites, intuitives (induktives) Lernen

versus Regelerklärung, explizites (deduktives) Lernen. Die Forschungen zum Spracherwerb haben gezeigt, dass Gedächtnisprozesse auch im L2 Erwerb nicht direkter und damit bewusster Beobachtung zugänglich sind und dass sie auch nicht sonderlich durch Regeln und Erklärungen beeinflussbar sind. Durch Regeln lernt man etwas über eine Sprache, aber nicht notwendigerweise eine Sprache. Der entscheidende Punkt beim impliziten Lernen in der Schule besteht darin, dass die Kinder bestimmte grammatische Formen in unterschiedlichen Kontexten immer wieder verwenden, ohne dass sie die Regeln kennen, dass dem aber durch die Lehrkräfte genau geplante und strukturierte Arrangements zugrunde liegen (→ generatives Schreiben). Auf diese Weise erhalten kognitive Lernprozesse des Gedächtnisses viel

größere Entfaltungsmöglichkeiten. Die Arrangements müssen so klar sein, dass sie es den Kindern ermöglichen, nach und nach selber Regeln zu entdecken und als wichtige Hilfe für sich zu formulieren.

Immersion

meint eine Sprachlernsituation, in der die Kinder in der Zweitsprache unterrichtet werden, aber die Muttersprache als Erklärsprache benutzen können. Die Kinder können sich an Lehrkräfte wenden und sie um Rat fragen, die ihre Muttersprache verstehen. Diese Sprachlernsituation ist ein anregendes Sprachbad, in dem sowohl die Herkunftssprache als auch die Zweitsprache gefördert werden (additive Sprachlernsituation).

Interdependenz-Hypothese

ist die Fortsetzung der bereits dargestellten Theorie der (→ Cup) „*common underlying proficiency*“. Beide Begriffe gehen auf den kanadischen Linguisten Cummins zurück, der sagt, dass die beiden Sprachen eines Zweisprachigen keine getrennten Systeme sind. Sie speisen sich vielmehr aus einer Cup und beeinflussen sich gegenseitig. Wenn also ein Kind in L1 Fortschritte macht, hat das Vorteile für den L2 Erwerb bzw. auf alle weiteren Sprachen, die ein Kind lernt. Die Entwicklung der Erstsprache schadet oder überfordert also nicht und lenkt auch nicht vom Erlernen der Zweitsprache ab.

Damit gesicherte Kenntnisse in beiden Sprachen ausgebaut werden, ist eine Begleitung des Zweitsprachlernens durch die Muttersprache über 5-7 Jahre unumgänglich.

Die Interdependenz-Hypothese entspricht vielen schulischen Erfahrungen: anhand der muttersprachlichen Kenntnisse der Kinder kann man mit ziemlicher Sicherheit voraussagen, wie sich ihre Zweitsprachkenntnisse entwickeln werden (beherrschen die Kinder ihre Muttersprache gut, dann werden sie vermutlich rasch und effizient auch die Zweitsprache erlernen).

Interferenz

ist ein selektiver Rückgriff auf eine zuvor gelernte Sprache bzw. ihre Strukturen. Transfer bezeichnet dabei den zugrundeliegenden Prozess, die Interferenz – der Interferenzfehler - ist das Produkt. Es lässt sich immer dann leicht erkennen, dass es

sich um Interferenzen handelt, wenn die entsprechende Struktur in der Zielsprache nicht vorkommt und in den L2 Kombinationen nur dort zu beobachten ist, wo die zuvor gelernte L1 diese Struktur besitzt.

interkulturelle Erziehung

Das übergeordnete Ziel der interkulturellen Erziehung ist, die Begegnung verschiedener Kulturen als einen gegenseitig bereichernden Austausch zu ermöglichen und Vorurteile abzubauen. Interkulturelle Erziehung wird als Unterrichtsprinzip für alle Fächer bedeutsam.

Interlanguage-Hypothese

besagt, dass der Zweitspracherwerb stärker als der L1 Erwerb von entwicklungs-spezifischen Zwischensystemen (Interlanguage/Zwischensprachen) geprägt ist. Diese Lernaltersprache ist gekennzeichnet durch sprachliche Strukturen, die auf der jeweiligen Entwicklungsstufe relativ stabil, aber zeitlich begrenzt sind. Durch Lernzuwächse werden sie immer wieder aufgebrochen. Es besteht ein ständiger Veränderungsprozess, eine Folge von Regelmäßigkeiten und systematischen Normverstößen. Bei Stagnation auf einer jeweiligen Entwicklungsstufe besteht die Gefahr der → Fossilierung.

Konzeptionelle Mündlichkeit

Wie wird kommuniziert? In dialogischer, interaktiver Form, es besteht eine Vertrautheit mit dem Partner, eine Face-to-face Interaktion. Die Sprache ist privat, spontan und mit der Situation verschränkt, sie ist gekennzeichnet durch Affektivität und Subjektivität. Es ist die Sprache der Nähe. Die Tendenzen in der Versprachlichung sind prozesshaft, vorläufig und parataktisch. Oft ist eine geringere Kompaktheit, Komplexität, Elaboriertheit, Planung und Informationsdichte zu beobachten. Sprachliche Richtigkeit ist nicht unbedingt notwendig.

Konzeptionelle Schriftlichkeit

Sie wird auch als Sprache der Distanz bezeichnet. Sie ist gekennzeichnet durch eine Fremdheit der Partner, eine Situationsentbindung und Objektivität. Es besteht eine raumzeitliche Trennung, die Sprache ist monologisch, öffentlich und reflektiert. Die Tendenzen in der Versprachlichung sind Endgültigkeit, Vergegenständlichung und

eine hypotaktische Verwendung. Wichtig ist es, diese höhere Kompaktheit, Komplexität, Elaboriertheit, Planung und Informationsdichte im schriftlichen Ausdruck zu erreichen. Sprachliche Richtigkeit ist notwendig.

Schülerinnen und Schüler, die unter Submersionsbedingungen lernen, haben vielfach große Probleme mit der Schriftlichkeit.

Koordinierte Alphabetisierung (KOALA)

hat das Ziel, dass die Kinder anderer Herkunftssprachen die Zweitsprache Deutsch mit Hilfe ihrer Muttersprache lernen (→ Immersion) und zugleich ihre Muttersprache altersgemäß entwickeln. Zu diesem Zweck werden der Regelunterricht und der Muttersprachliche Unterricht eng miteinander verbunden (Inhaltliche und methodische Koordination, gleicher Leselehrgang, gleiche Progression bei der Einführung von Buchstaben und Lauten, Benutzung einer Anlauttabelle in beiden Sprachen, Teamteaching der Lehrkräfte des Regelunterrichts und des Muttersprachlichen Unterrichts im Regelunterricht). Kontrastives sprachliches Arbeiten steht im Mittelpunkt des Unterrichts.

L1, L2, L3

mit L1 (L = Language) wird in der Fachliteratur die Muttersprache bezeichnet, mit L2 die Zweit- oder Fremdsprache bzw. weitere Fremdsprachen.

Maintenance

Durch einen Unterricht in der Herkunftssprache soll die Erstsprache der *Minderheiten* erhalten werden, weil sie als individuelle und gesellschaftliche Ressource begriffen wird. Das Ziel ist die Zweisprachigkeit in L1 + L2, z.B. durch koordinierte Alphabetisierung und zweisprachige Lehrkräfte.

Mehrsprachigkeit

Mehrsprachigkeit liegt vor, wenn mehr als eine Sprache beherrscht wird. Genau genommen ist der Terminus Mehrsprachigkeit der Oberbegriff, Bilingualismus und Trilingualismus sind Sonderfälle, sie werden heute aber zunehmend synonym verwendet, denn die Fragestellungen decken sich im Wesentlichen, obwohl der Sachverhalt bei steigender Zahl der Sprachen komplexer wird. Von *rezeptiver*

Mehrsprachigkeit wird gesprochen, wenn mehrere Sprachen verstanden, aber nicht unbedingt alle aktiv gesprochen werden.

Monolingual

Menschen, die mit einer Muttersprache aufwachsen, werden als Monolinguale bezeichnet. Weltweit betrachtet wachsen weitmehr Menschen mit zwei oder mehr Sprachen auf.

Schwellenhypothese

geht davon aus, dass es verschiedene Typen von Bilingualismus gibt: *Additiver Bilingualismus* (hohes Niveau in beiden Sprachen), *Dominanter Bilingualismus* (muttersprachliche Beherrschung einer der beiden Sprachen), *Semilingualismus* (niedriges Niveau in beiden Sprachen, entweder gleichgewichtet oder dominant). Bei diesem unteren Schwellenniveau bilingualer Kompetenz geht man auch von negativen kognitiven Wirkungen aus.

Submersion

swim-or-sink-programm

Die Kinder einer Sprachminderheit werden in der Schule ausschließlich in ihrer Zweitsprache unterrichtet, ohne dass sie die Chance bekommen, ihre Muttersprache als Erklärsprache zu benutzen. Sie werden sozusagen im Deutschen „ertränkt“, ihre BICS sind gut, ihr CALP ist schlecht entwickelt. Die Lehrkräfte verstehen die Sprachen dieser Kinder nicht. Diese Sprachlernsituation ist sehr störanfällig. Oftmals verlernen die Kinder ihre Herkunftssprache schneller als sie die Zweitsprache lernen (subtraktive Sprachlernsituation). In Deutschland ist die Submersion die häufigste Schulform für Migranten.